

Berliner Büro  
PressestelleReinhardstraße 13  
10117 BerlinIhre Ansprechpartnerin  
Claudia Beck  
Telefon-Durchwahl 030 28 44 47-43  
Telefax 030 28 44 47-55  
Claudia.Beck@caritas.de  
www.caritas.de

## Statement

***Es gilt das gesprochene Wort!***

### **Pressekonferenz zur Jahreskampagne 2015**

#### **„Stadt-Land-Zukunft“**

**Donnerstag, 08. Januar 2015, um 11:00 Uhr  
im Berliner Büro**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Deutschland wird älter und zugleich bunter. Die Prognosen sind offenkundig: Die Bevölkerung wird schrumpfen und deutlich altern, der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund wird jedoch steigen. Auch mehr Einwanderung wird diesen Prozess letztlich aber nicht aufhalten.

Die Zahlen sprechen eine klare Sprache: Heute leben etwa 82 Mio. Menschen in der Bundesrepublik. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird die Bevölkerung bis zum Jahr 2060 auf rund 65 bis 70 Mio. Menschen sinken. Nicht nur die Bevölkerungszahl wird dann deutlich geringer sein, auch das Verhältnis der Altersgruppen wird sich verändern: Die Zahl der über 60jährigen wird bei knapp 40 Prozent liegen, nur rund 16 Prozent der Bevölkerung werden dann jünger als 20 Jahre sein.

Dieser Wandel betrifft das Land ebenso wie die Stadt. Die Entwicklung wird in den einzelnen Regionen unterschiedlich verlaufen. So verzeichnen viele Großstädte und die sie umgebenden „Speckgürtel“ große Zuwachsraten, während viele ländliche Regionen unter der Abwanderung der Bevölkerung leiden. So ziehen meist junge Frauen und Männer aus ihren Dörfern in die Stadt, um hier einen Ausbildungsplatz und eine Arbeitsstelle zu finden, die ihnen ihr Einkommen sichert. Diese Entwicklung führt in einigen Regionen, z.B. in Ostdeutschland, in der Eifel oder im ostthessischen Vogelbergkreis, zu großen Veränderungen. Hier hat die Abwanderung schon jetzt zu einem hohen Anteil älterer Bewohner und zu einem massiven Sinken der Wirtschaftskraft geführt.

Wie gelingt es nun, mit den Folgen des demografischen Wandels konstruktiv umzugehen? Welche Herausforderungen sind damit verbunden, welche Chancen gibt es, die genutzt werden sollten?

Mit diesen Fragen und möglichen Antworten beschäftigt sich in diesem Jahr die Kampagne des Deutschen Caritasverbandes. Unter dem Motto „Stadt-Land-Zukunft“ laden wir dazu ein, „Hilf mit, den Wandel zu gestalten“. Diese Kampagne ist Teil der Caritas-Initiative zum demografischen Wandel, die ein Schwerpunkt der Arbeit der Caritas in den kommenden drei Jahren sein wird. Dabei geht es insgesamt darum, das Bewusstsein für den demografischen Wandel zu befördern und entsprechende Lösungsansätze mit zu entwickeln.

Erlauben Sie mir einen Blick zurück in meine Kindheit: Wenn ich vom „Land“ spreche, dann kommen mir Bilder von dem kleinen Dorf im Allgäu in den Sinn, in dem ich aufgewachsen bin. Bilder von Bauernhöfen mit Kindern, Eltern und Großeltern, mit unverheirateten Tanten und Onkeln, Knechten und Mägden unter einem Dach, von saftigen grünen Wiesen und Heustöcken; Bilder von der Zwergschule, in die ich eingeschult wurde.

50 Jahre sind seitdem vergangen; der Wandel auf dem Land hat nicht erst jetzt begonnen. Der kleine Molkereibetrieb, den mein Vater leitete, wurde noch in meiner Kindheit geschlossen. Die Kinder gehen jetzt alle in der Stadt zur Schule und auch einen Bürgermeister hat das Dorf schon lange nicht mehr. Von den Landwirten haben viele aufgegeben und die Wiesen werden von wenigen Großbetrieben bewirtschaftet.

Dieser Blick in die Vergangenheit zeigt mir, dass das Leben auf dem Land schon seit langem eine große Veränderung erfahren hat. Diese wird sich durch den demografischen Wandel verstärken und die Abwanderung – zumindest in einigen Regionen – beschleunigen.

Konkret heißt das, dass Schulen und Kindertagesstätten geschlossen werden, weil die Familien in die Stadt ziehen. Dass der Dorfladen schließt, weil es nicht mehr genügend Kunden gibt. Dass die nächste Arztpraxis viele Kilometer entfernt ist und oft nicht mehr alle ambulanten Pflegedienste in die Dörfer fahren, weil die langen Fahrtstrecken von den Kassen nicht ausreichend bezahlt werden.

Mit dieser Beschreibung will ich kein düsteres Zukunftsbild vom Land zeichnen. Es soll lediglich deutlich werden, wo ganz konkret die Probleme liegen, wenn die „Jungen“ die Dörfer verlassen. Die Themen, die innovative Lösungen erfordern, lassen sich klar benennen:

- **Mobilität:** Menschen, die auf dem Land leben und kein Auto haben, sind in ihrer Mobilität stark eingeschränkt. Dies ist besonders für ältere Menschen und für Personen ohne Führerschein ein großes Problem. Den öffentlichen Nahverkehr auszubauen, ist nicht sinnvoll, weil Busse bei nur wenigen Mitfahrenden mehr Benzin verbrauchen als ein PKW und feste Fahrpläne für die meisten Landbewohner nicht attraktiv sind. Um den Menschen vor Ort zu mehr Mobilität zu verhelfen, sind flexible Systeme nötig. Diese gibt es teilweise schon in Form von Anrufsammeltaxen oder Bürgerbussen, die von Ehrenamtlichen gefahren werden.
- **Gesundheit und Pflege:** Gerade für ältere und kranke Menschen ist es auf dem Land schwierig, die medizinische und pflegerische Versorgung zu erhalten, die sie brauchen. Der Hausarzt, besonders aber Fachärzte, Therapeuten und Pflegekräfte sind nicht wohnortnah erreichbar. In vielen Dörfern gibt es kaum noch eine Versorgung durch ambulante Pflegedienste, weil diese nicht mehr wirtschaftlich arbeiten können. Auch hier gibt es erste Ansätze, dass Haus- und Fachärzte gemeinsam „Gesundheitshäuser“ betreiben, in denen sie im Wechsel Sprechstunden anbieten.

Beispielhaft dazu ist ein Modell-Projekt des Diözesancaritasverbandes Augsburg „Wir – daheim in Graben“. Das Ziel dieses Projekt ist es, dass in dem Ort Graben die Menschen auch dann zu Hause leben können, wenn sie im Alltag mehr und mehr Unterstützung brauchen. So kooperieren die Gemeinde Graben, der Landkreis Augsburg und das Begegnungsland Lech- Wertach; sie arbeiten mit allen Akteuren und Organisationen des religiösen, kulturellen, sportlichen und sozialen Lebens zusammen. Für die Organisation und Vernetzung wurde als Anlaufstelle ein „Büro Inklusives Graben“ eingerichtet.

- Infrastruktur: Die Infrastruktur orientiert sich an der Einwohnerzahl. So wandern Einzelhändler ab, wenn der Umsatz sinkt. Auch hier gibt es Beispiele von „rollenden Supermärkten“, welche die Dörfer mit Waren des täglichen Bedarfs anfahren. Und es gibt „Bücherbusse“, die Bildung und Unterhaltung bringen. Durch Kooperation und Vernetzung verschiedener Anbieter, die mobil sind, können Synergieeffekte erreicht werden.

Ein Beispiel für ein solch mobiles Angebot ist der Beratungsbus des Caritasverbandes in Greifswald. Die Mitarbeitenden fahren in die Dörfer und bieten vor Ort Beratung in unterschiedlichen Hilfefeldern an. Wenn sich zeigt, dass eine intensive Unterstützung und Begleitung notwendig ist, wird ein Termin in der Beratungsstelle in der Stadt vereinbart, der sich organisieren lässt.

Die genannten Beispiele zeigen Ansätze und Ideen, welche die Zukunftsfähigkeit ländlicher Regionen stärken. Auf unserer Kampagnenwebsite [www.stadt-land-zukunft.de](http://www.stadt-land-zukunft.de) werden wir im Laufe des Jahres viele weitere Ideen und Lösungsvorschläge darstellen. Frau Fank-Landkammer wird ihnen im Anschluss diese Kampagnenwebseite mit den vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten vorstellen.

Die Veränderungen durch den demografischen Wandel sind auch eine Herausforderung für die Pfarrgemeinden vor Ort. Sie stehen vor der Aufgabe, mit größer werdenden pastoralen Räumen umgehen zu müssen. Auch hier nimmt die Zahl der jungen aktiven Pfarrgemeinemitglieder ab, was aber nicht nur die Folge des demografischen Wandels ist. Pfarrgemeinden und die sozialen Dienste der Caritas sollten die Zusammenarbeit in diesen Regionen unbedingt verstärken, auch um Ressourcen zu bündeln und Ansprechpartner vor Ort benennen zu können. Dazu gehört auch, dass sich Ehrenamtliche der Pfarrgemeinden und die beruflichen Mitarbeitenden der verbandlichen Caritas noch besser miteinander vernetzen und zusammen arbeiten. Den Kirchengemeinden tut es gut und entspricht eigentlich ihrem Auftrag, wenn sich nicht nur auf den Gottesdienst konzentrieren, sondern ein Bewusstsein und eine Sensibilität für die sozialen Fragen vor Ort schärfen und entwickeln. So leisten sie auch zu einem gelingenden Leben auf dem Land einen wertvollen Beitrag.

Ein zentrales Anliegen, das wir mit dieser Kampagne verbinden, ist die Forderung an die Politik, sich des demografischen Wandels stärker anzunehmen. So wünsche ich mir, dass die Verantwortlichen in der Politik mit der gleichen Leidenschaft über den demografischen Wandel diskutieren wie dies beispielsweise beim Thema PKW-Maut geschehen ist. Ich habe den Eindruck, dass die Politik in dieser großen Zukunftsfrage so verhalten agiert, weil klar ist, dass sich mit dem Thema Demografie keine Wahl gewinnen lässt.

Dabei ist der demografische Wandel eine der zentralen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft. Wichtig ist, die demografische Entwicklung nicht als bedrohliches Zukunftsszenario zu sehen, das man fürchten muss. Es ist eine gute Entwicklung, dass wir alle immer älter werden und dies meist bei guter Gesundheit. Viele ältere Menschen heute haben noch Kraft und vielfältige Interessen; sie unterstützen vielfach ihre Familien und die Familien ihrer Kinder finanziell und auch ganz praktisch. Diese Potenziale zu nutzen und sich mit den Anforderungen und Veränderungen einer älter werdenden Gesellschaft realistisch auseinanderzusetzen ist die Aufgabe, die sich uns allen stellt. Wir wollen jedenfalls mit unserer diesjährigen Kampagne „Stadt-Land-Zukunft“ unseren Anteil dazu beitragen.

Prälat Dr. Peter Neher  
Präsident